

# Wo die Kunst beginnt

Interview mit Andrea und Heidi

(Dr. Katja Schneider, Jahrbuch TANZ 2011, Friedrich Berlin Verlagsgesellschaft mbH)

**Wenn man heute Tänzerin, Choreografin ist, warum will man dann im Kindertanzbereich arbeiten? Ist das ein materieller Anreiz und/oder weil man selbst Kinder hat und dadurch einen Zugang dazu erhält?**

**Heidi:** Bei mir spielte beides eine Rolle. Allein vom Tanzen konnte ich nicht leben, das Unterrichten hat mir dann sehr schnell deutlich gemacht, dass es mich noch einmal auf eine andere Art in meinen Körper bringt: man muss sehr klar sein, wenn man etwas vermitteln will. Bevor ich nach München gekommen bin, habe ich nur im Erwachsenenbereich unterrichtet, seit 2007 dann auch Kinder und Jugendliche.

**Andrea:** Ich hatte den Traum zu tanzen sehr schnell aufgegeben und habe immer schon leidenschaftlich gerne unterrichtet. Als ich mich zwischen Wien, Rosalia Chladek, und Berlin, Leanore Ickstadt, entscheiden musste, habe ich Berlin gewählt, weil die Ausbildung von vornherein auf Kinder/Jugendliche und sehr praktisch ausgerichtet war. Man wurde ins kalte Wasser geworfen, musste sehr schnell Kinderklassen unterrichten, ein Konzept entwickeln und umsetzen und bekam sofort eine Supervision. Das fand ich sehr, sehr gut.

Danach konnte ich glücklicherweise rasch sehr viel Praxis erwerben. Ich habe in Kultureinrichtungen und Kindergärten gearbeitet, im Studio von Christine Hasting, die mir die Chance gegeben hat, Klassen für unterschiedliche Altersgruppen zu geben und so das, was ich gelernt hatte, kontinuierlich anzuwenden und weiterzuentwickeln. Wir haben zusammen die Fortbildungsreihe "Futter für die Phantasie" ins Leben gerufen, in der ich viele unterschiedliche Methoden und Zugänge zur Vermittlung von Tanz bekommen habe. Bald begann ich selbst im Fortbildungsbereich tätig zu werden. Als mein Mann beruflich nach Baden-Württemberg gewechselt ist, bin ich mitgegangen und habe dort mit dem Tanzunterricht in Schulen begonnen und Weiterbildungen diesbezüglich aufgebaut.

Hierbei war dann das Sozialpädagogikstudium, das ich eigentlich nur als Alibi für meine Eltern gemacht hatte, von Vorteil, und heute hilft es mir immer wieder sehr. Gerade bei Lehraufträgen, die ich von Hochschulen bekomme, oder bei einem Projekt des Bayerischen Staatsballetts in einem Altenheim, das ich leite.

**Das klingt, als ginge Kunst und Pädagogik umstandslos zusammen.**

**Ist das so?**

**Andrea:** Das war für mich auch ein Kampf. Die Pädagogik steht in der Tanzszene in jedem Fall an der zweiten Stelle, deutlich hinter der Kunst. Das war auch ein kleiner Tod, den ich dort gestorben bin.

**Heidi:** Für mich war es auch ein langer Kampf, mich als Lehrerin zu sehen und dem einen Wert zuzumessen. Ich wollte tanzen und künstlerisch arbeiten. Ich wollte auf der Bühne sein. Das war mir ganz wichtig. Das Unterrichten lief nebenbei zum Geldverdienen. Kinder zu unterrichten war für mich anfangs gar kein Thema. Ich habe an einer kleinen Privatschule eine Ausbildung zur Pädagogin absolviert, bei der wir natürlich auch Lehrproben geben mussten. Die mit Kindern waren für mich die schlimmsten. Ich hatte das Gefühl, das passt alles nicht. Beweg dich wie ein Schmetterling! Hüpf wie ein Frosch! Damit konnte ich nichts anfangen, ich wollte tanzen, Technik lernen. Als ich nach München kam, acht Jahre später, änderte sich das. Damals hatte ich eine Fortbildung für Lehrer im theaterpädagogischen Bereich gegeben und die Leiterin fragte mich, ob ich selbst mit Kindern zu tun hätte. Das hatte ich, aber in einem anderen Kontext – ich habe eine Ausbildung als Heimerziehungspflegerin gemacht und in der offenen Kinder- und Jugendarbeit gearbeitet. Diese Leiterin hat mich auf Andrea Marton aufmerksam gemacht. Ich habe dann ein Jahr bei ihr hospitiert, zum einen, weil ich mir selbst eine so große Gruppe von 30 Kindern noch nicht zugetraut hätte, zum andern, weil hier eine ganz andere Art war, mit Kindern zu arbeiten, als ich sie kennengelernt hatte. Das war künstlerisch, da konnte ich andocken. Das hat mich sehr fasziniert.

**Macht es nach so vielen Jahren einen Unterschied, ob man in kleinen Gruppen arbeitet oder im Klassenverband?**

**Andrea:** Das, was ich anstrebe, macht den Unterschied. In den privaten Gruppen bin ich mit geneigten Kindern zusammen, die ich zum Teil seit über zehn Jahren kenne, wenn sie mit vier Jahren angefangen haben. Da arbeite ich tänzerisch differenzierter, tanztechnisch fundierter, und tiefer an Qualitäten. Es entstehen schöne anspruchsvolle Stücke. Auch wenn ich in eine Schule gehe, verfolge ich immer die Entwicklung einer kleinen Präsentation mit Material, das aus den Kindern selbst kommt, da bin ich in einer

Hebammenfunktion, um den künstlerischen Prozess, der mir sehr wichtig ist, zu fördern. Dabei steht Tanztechnik nicht im Vordergrund.

### **Wie wichtig ist diese Betonung des künstlerischen Prozesses im Schultanzbereich?**

**Andrea:** In München ist uns das sehr wichtig. Da ich zusammen mit Eva Seidl das Inhaltlich-Tänzerische in den Schulprojekten engmaschig begleite und wir Leute aussuchen, die sich auf diesen künstlerischen Prozess konzentrieren wollen und das auch können.

### **Und wenn ich nicht in München lebe? Wie finde ich Zugang zu guten Leuten, was kann man empfehlen?**

**Andrea:** Es gibt sie überall. Mann muss sich in seiner Region nach Leuten umsehen, die Schultanzprojekte machen, und dort lernen. Zwar gibt es qualitativ Quantensprünge, aber der Bundesverband Tanz in Schulen verfügt über eine Datei und kann sehr gut Auskunft geben. Denn wenn man dort Mitglied werden will, muss man eine bestimmte Qualität vorweisen können. Die kann ganz anders aussehen als hier in München. Ich empfehle immer, es so zu machen wie Heidi, sich jemanden zu suchen, bei dem man hospitieren kann, sich dort in den Unterricht zu setzen, mitmachen, reinspringen, sich selbst zu prüfen, ob es das ist, was ich wirklich will. Oft mangelt es nicht an der Motivation der Leute, die vom Tanz und von der Bühne kommen, in Schulprojekte zu gehen. Sie wollen wirklich, dann probieren sie es aus und leiden schrecklich darunter, weil in einer Schulklasse der Weg zur Kunst weit ist. Da geht es erst einmal um Motivation, man hat Kinder zu begeistern, Regelsysteme aufzustellen, damit man überhaupt kreativ arbeiten kann. Das muss einem Spaß machen. Aber wir brauchen Leute mit einem künstlerischen Erfahrungsschatz.

### **Was braucht es darüber hinaus noch?**

**Andrea:** Didaktisches Handwerkszeug. Die Realität ist ja so: Man kommt in eine Schulklasse und soll mit ihr tanzen, und 50 Prozent der Klasse will nicht tanzen, nämlich alle Jungen. Dann hat man ein kleines Zeitfenster, diese Jungen, die nicht wollen, für das Projekt zu gewinnen, oder es ist verloren. Man muss etwas an der Hand

haben. Und das funktioniert über die Bewegung, nicht kognitiv. Ich halte nichts davon zuerst zu erklären was tanz ist und was wir tun, das funktioniert oft nicht, man muss einfach „loslegen“, aber eben gezielt.

### **Wie könnte ich als tanzunerfahrene Mutter einen guten Tanzunterricht finden?**

**Andrea:** Das Maß sind die Kinder. Wenn die keine Lust haben, dann gibt es einen Grund dafür. Das heißt nicht, wenn sie mal keine Lust haben, sondern wenn sie nicht begeisterungsfähig sind, dann ist das nicht das richtige Team. Es kann sein, dass andere Kinder es toll finden, aber meines nicht.

### **Auf was achtet Ihr, wenn sich jemand bewirbt und daraufhin eine Lehrprobe gibt?**

**Andrea:** Dass da ein Zauber ist. Da ist jemand, der sich selbst toll bewegt, der in seinem Körper zu Hause ist, wo das Herz schneller klopft, wenn die Musik angeht, der nicht stehen bleibt mit dem Tamburin, der sich reingibt in den Boden, in den Raum, in die Luft, dass die Kinder diese Leidenschaft erleben. Und damit kriege ich auch die Jungs. Unser größtes Kapital ist, dass wir uns selbst bewegen können und es lieben, uns zu bewegen. Darin unterscheiden wir uns meistens von den Schullehrern, außer sie haben selbst eine vergleichbare Tanzerfahrung – das gibt es durchaus auch. Wenn ich eine Lehrprobe anschau, dann sehe ich mir die Kinder an, wie sind ihre Gesichter? Neugierig? Einen coolen Jugendlichen muss ich abholen können. Um zu beurteilen, ob ein Lehrender das kann, dazu reicht meistens eine halbe Stunde. Auch in einer eher schwachen Lehrprobe sieht man, ob und wie das Verhältnis zu den Kindern funktioniert. Wie stellt jemand Ruhe her? Schrei ich? Pfeif ich? Nehme ich das Tamburin? Oder kriege ich das auch anders hin? Vielleicht über die Bewegung? Man muss erst mal mit Widerstand rechnen und darauf reagieren können.

### **Wie geht man mit Widerstand um?**

**Heidi:** Da gibt es kein Grundrezept. Meine eigene Begeisterung, merke ich, hilft bei Kindern und Jugendlichen sehr. Wenn man etwas gut kann, gerade auch im tanztechnischen Bereich, dann kann bei Jungen damit punkten. Das setze ich dann auch bewusst, aber wie nebenbei ein. Ich entwickle meine eigene Art. Ich bin sehr geprägt von Andrea, aber jetzt bin ich an einem Punkt, an dem ich meine Sachen

ausprobieren möchte, die mal funktionieren, mal nicht. Ich probiere aus, was speziell ich in das Projekt geben kann. In einem Projekt habe ich mit Formen und mit Haltungen gearbeitet und überlegt, wie ich dabei das Eigene der Kinder integrieren könnte. Ich würde gerne Fotos auf dem Schulhof mit ihnen machen, welche Bilder entstehen dann? Was kann man im Tanz damit tun? Das bekommt eine Tiefe und macht jedes Kind anders, individuell.

### **Wie wichtig ist im Bereich Tanz und Schule überhaupt das interdisziplinäre Arbeiten?**

**Andrea:** Ich lasse mich sehr von bildender Kunst inspirieren. Ich versuche in den Projekten, vom Tanz in andere Künste zu gehen, in die Fotografie, ins Skizzenmalen, um noch einen anderen Zugang zu finden. Oft ist ein Teil der Projekte das Erstellen von Tanztagebüchern mit den choreographischen Skizzen der Kinder aus ihren Tänzen.

Ich habe selbst immer viel gemalt, gespachtelt und gewalzt. Malen und tanzen füllen den Raum und können sich gut ergänzen und bereichern.

Immer wichtiger wird der Umgang mit Musik. Da suche ich nach Qualitäten, bringe das in die Bewegung und lasse womöglich die Choreographie dann wieder auf eine neue Musik tanzen. Der Dialog zwischen den Künsten und der Austausch mit anderen Künstlern ist mir wichtig.

**Heidi:** Ich habe auch eine Ausbildung in Somatik und würde gerne mit Kindern den Körper zum Thema machen.

### **Sind diese Projekte für Euch künstlerisch befriedigend?**

**Heidi:** Ich mache solche Projekte mit Studierenden an der Akademie für Darstellende Kunst, also angehenden Profis, aber es reizt mich zu sehen, wie es sich entwickeln würde, wenn ich das mit Kindern versuche.

**Andrea:** Ich habe viel mit Erwachsenen gearbeitet. Das war eigentlich meine unbefriedigendste Zeit, weil erwachsene Laien oft sehr schwer zu motivieren sind und wenig aus sich rausgehen. Ich liebe diese Energie, die von den Kindern ausgeht, auch diesen Widerstand, der reizt mich. Die Kinder tragen mich. Jetzt arbeite ich mit Leuten

über 60, und es ist sehr erstaunlich, wie nah sie den Kindern sind, nicht in der physischen Umsetzung, sondern in dem, wie sie sich einbringen und keine Angst haben, etwas dabei zu verlieren.

### **Versteht Ihr das, wenn ein Choreograph sagt, er hat zu Schul- oder Community-Projekten keine Lust?**

**Andrea:** Natürlich. Ich kann das gut verstehen. Wenn jemand das nicht will, dann soll er es auch nicht tun, das ist für beide Seiten sonst schrecklich. Ich bin jetzt Mitte 40 und die Kraft, mehrere Projekte hintereinander zu unterrichten, läßt nach. Nach so einem Schulprojekt bin ich erst einmal müde. Aber es gibt einem auch viel Kraft in anderer Weise.

**Heidi:** Also ich bin oft auch frustriert nach einer Stunde in der Schule. Ich habe Lust, etwas reinzubringen, und es klappt nicht. Ich möchte, dass die Kinder begeistert sind, und sie sind es nicht. Bis man an den Tanz kommt, diese Phase ist sehr lang. Dann gibt es Tage, an denen hat sich etwas verändert, da ist was dazugekommen, davon zehrt man.

**Andrea:** Man muss einen anderen Blick darauf bekommen: Was ist Kunst? Ich finde es oft sehr berührend, wenn ich sehe, dass 28 Kinder nur stehen, dass sie ihre Präsenz fühlen, ihren Umraum spüren, einfach nur still sind. Dass die Kinder es schaffen zu gehen, zu stehen, zu fallen, zu rollen, wieder aufzustehen, das ist scheinbar so wenig, aber für mich fängt da die Kunst an. Und wenn es einem nicht gelingt, darin den Schritt zur Kunst zu sehen, dann hungert man lange.

**Heidi:** Gehen, Stehen, Laufen mit dieser feinen Präsenz, das macht Tanz aus. Ich spreche auch mit den Kindern darüber, was Tanz ist. Ich frage sie, was macht den Unterschied, wenn wir zur Bushaltestelle laufen und wenn wir hier unsere eigenen Wege gehen?

### **Wie sieht denn der Markt für Pädagogen aus, die in Tanz-und-Schul-Projekte gehen?**

**Andrea:** Zur Zeit brauchen wir sehr viele gute Leute. Die Nachfrage ist enorm.